

Zeitschrift: Oltner Neujahrsblätter

Herausgeber: Akademia Olten

Band: 54 (1996)

Artikel: Die "Klassik" der Theateraufführungen der Kantonsschule 1947-1963

Autor: Wiesli, Urs

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-659388>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.12.2025

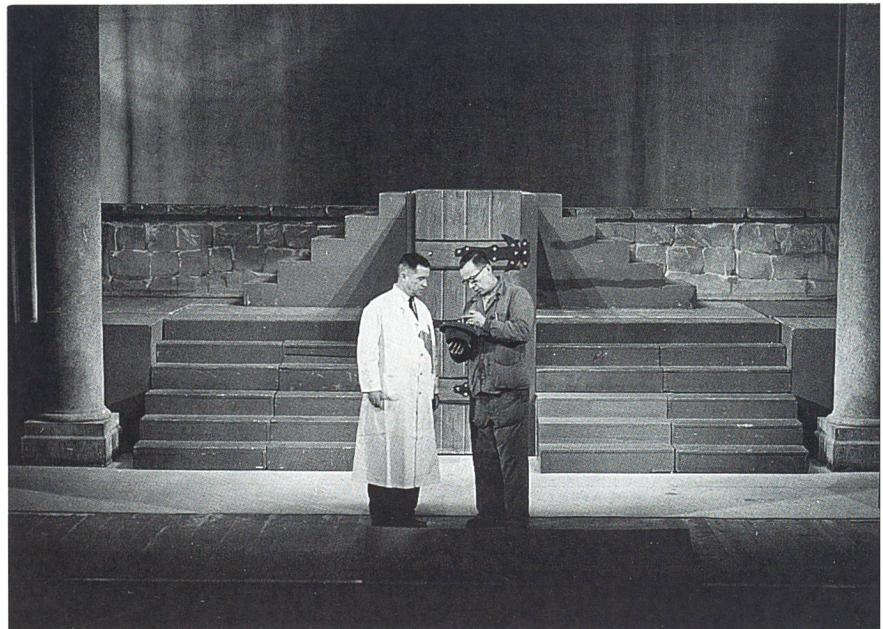
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die «Klassik» der Theateraufführungen der Kantonsschule 1947–1963

Zwischen 1947 und 1963 hat die Kantonale Lehranstalt für den untern Kantonsteil, wie die heutige Kantonsschule Olten damals hiess, im Stadttheater sieben grosse Theater- und Klassiker-aufführungen herausgebracht:

- am 11. Januar 1947 «Der Rubin» von Friedrich Hebbel,
- am 15. und 16. Januar 1949 den «Egmont» von Goethe,
- am 6. und 7. Januar 1951 den «Som-mernachtstraum» von Shakespeare,
- am 6. und 8. Januar 1955 eine grosse Schiller-Bühnenschau,
- am 12. und 13. Januar 1957 «Der Traum ein Leben» von Franz Grill-parzer,
- am 10. und 11. Januar 1959 den «Jedermann» von Hugo von Hof-mannsthal,
- am 12. und 13. Januar 1963 «Die Bürger von Calais» von Georg Kaiser.

Es ist heute kaum mehr vorstellbar, dass damals derart anspruchsvolle Stücke erfolgreich von Schülern aufgeführt werden konnten, und dies wohl-verstanden in einem grossen Theater-saal, ohne Verstärkeranlagen und an-dere heutige technische Mittel. Die Schüler waren nicht nur Schauspieler; sie betätigten sich auch als Bühnenar-beiter, Souffleusen, Musiker, Tänzer, Gewittermacher, Chronisten usw. In einzelnen Stücken waren um die 50 Rollen, teils doppelt, zu besetzen. In einigen Aufführungen bestand die ganze Bühnenbelegschaft sogar aus 120 Schülern. Diese erledigten auch die finanziellen Belange sowie die Wer-bung. Die nötigen jeweilen bis gegen 50 Proben wurden zu 90 und mehr Prozent ausserhalb der Schulzeit durchgeführt, und zwar ohne Druck und ohne disziplinarische Schwierigkeiten. Nach den Aufführungen be-



Der Regisseur und sein Bühnenmeister Fritz Aeberhard, 1963

sorgten die Schüler auch das Einpacken und Versenden der Kostüme, die Reinigung von Garderoben, Toiletten, Treppenhaus, Bühne usw. Seit 1956 kamen zu den Schülern und Schüle-rinnen der Handels- und Verkehrs-schule sowie des Progymnasiums noch solche aus dem Seminar.

Dass überhaupt derart grosse und schwierige Werke einstudiert, geprobt und schliesslich zur erfolgreichen Auf-führung gebracht werden konnten, ist das Verdienst von Dr. Richard Müller, von 1945 bis 1969 Deutschlehrer an der Handels- und Verkehrsschule (1943 auch Begründer und erster Re-daktor der «Oltner Neujahrsblätter»). Mit heute kaum mehr vorstellbarem Einsatz, mit dem ihm eigenen Tem-pe-rament und seiner einzigartigen Phan-tasie, aber auch mit solidem theater-handwerklichem Können und Gespür hat er es verstanden, eine ganze Schule

für seine Pläne und Ziele einzusetzen und zu begeistern. Er war dabei Regis-seur, Dramaturg und Inspizient in einer Person.

1947: *Der Rubin* von Friedrich Hebbel

Es war die erste der 16 Jahre dauernden Reihe der grossen Theateraufführun-gen der damaligen Kantonalen Lehr-anstalt Olten und zugleich ein Wagnis in mehrfachem Sinn. Wird es gelingen, einen Klassiker mit «blossen» Schülern auf einer grossen Bühne auf-zuführen und den entsprechenden Zu-schauerraum ohne technische Hilfs-mittel auszufüllen? Sind die zahlrei-chen Proben neben Schulzeit und -belastung zu bewältigen? Werden die Mitwirkenden die notwendige Diszi-plin und Ausdauer aufbringen? Wie

verhält es sich mit dem Auswendiglernen einer Sprache, die vor mehr als 100 Jahren geschrieben worden ist? «Der Rubin» von Friedrich Hebbel (1813–1863) ist ein Märchenlustspiel in 3 Akten, das seinerzeit einen unverdienten Misserfolg erlebt hat. In der Schweiz war es bis anhin überhaupt noch nie gespielt worden, so dass kaum jemand das Stück kannte. Die Wahl des Lustspiels erwies sich jedoch als Volltreffer und zeigte das grosse Geschick des Regisseurs.

Der Aufführung ging ein Vorprogramm voraus. Dieses bestand, da der Ort der Handlung Bagdad ist, aus der Ouvertüre zur melodiösen Oper «Der Kalif von Bagdad» von Boieldieu, gespielt von einem Orchester der Kantonalen Lehranstalt unter der Leitung von Adolf Mayer, aus zwei Reigen, getanzt von Mädchen der Diplomklasse und Mutübungen und Körperschulung der Handelsschüler. Verantwortlich hierfür waren die Turnlehrer Germann Cartier und Ernst Beutler. 14 Spieler wirkten im Märchenlustspiel mit. Dazu kamen die Gefolge des Kalifen, des Wesirs und des Kadis, 10 Emire, Verschnittene, Musikanten und Volk. Der Reingewinn aus der Aufführung, der am Nachmittag noch eine Schülervorstellung vorausgegangen war, kam dem ersten Skilager der Schule zugute, eine zusätzliche Motivation für die zahlreichen Beteiligten.

1949: *Egmont* von Goethe

Beflügelt durch den Erfolg und die allseitige Anerkennung, welche dem «Rubin» gefolgt waren, wurden bereits ein Jahr später die Vorbereitungen für eine weit schwierigere Inszenierung, für Goethes «Egmont», getroffen. Wenn man den Text des Trauerspiels durchgeht, erscheint es fast unmöglich, dass bestimmte Rollen, der Länge und der sprachlichen Schwierigkeiten einzelner Passagen wegen, überhaupt von Schülern bewältigt werden können. Zudem ist das Personenregister recht lang, und dazu kommen erst noch Volk, Gefolge und Wachen, ein Riesenapparat also, den Richard Müll-

ler in Gang zu setzen und zu bewegen hatte. Unter der Leitung von Ernst Kunz spielte das Stadtorchester Olten Beethovens Egmont-Musik.

Im «Oltner Tagblatt» war hernach zu lesen: «Wir haben durch Prof. Dr. Richard Müller eine Jugendbühne erhalten, wofür wir ihm nicht genug danken können. Wer unsere Zeit zu betrachten hat, wer mit ihr lebt, in Freud und Leid, der weiss auch den Wert zu schätzen, dass man der heranwachsenden Jugend nicht genug von dem vermitteln kann, was die klassische Dichtung für ewige Zeiten geschaffen hat.» Im «Volk» stand unter anderem: «Für den Theaterfreund war es ein Erlebnis, gleich bei der ersten Szene dem lebhaf-

ten Treiben eines niederländischen Schützenfestes zu folgen. ... Der jugendliche natürliche Tatendrang steigerte sich durch die Reihenfolge der Szenen hindurch, um in der Schlusszene den Höhepunkt zu erreichen.» «Der Morgen» schrieb: «Die sichtbare Freude aller Schüler und der stürmische Beifall der Zuschauer sind sicher der beste Dank für das Gebotene.»

1951: *Sommernachtstraum* von Shakespeare

Auf Goethe folgte 1951 Shakespeare, und zwar mit dem berühmten, aber keineswegs einfachen «Sommernachts-



△ *Der Rubin*, 1947

Egmont, 1949 ▽



traum». Nachdem im Mai 1950 am schwarzen Brett die Rollen ausgeschrieben worden waren, gab es viel zu viele Interessenten. Den ganzen Sommer hindurch musste deshalb zuerst ausgewählt und verglichen werden. Die eigentliche Probenarbeit begann erst nach den Herbstferien. Im Einsatz standen 25 Spieler, begleitet von Elfen und Faunen im Gefolge von König und Königin sowie von Theseus und Hippolyta. Die Begleitmusik wurde auf zwei Flügeln von Susi Studer und Rudi Schiffmann gespielt. Die insgesamt 12 Ballette waren von den Turnlehrern einstudiert worden. Finanzen und Werbung unterstanden Werner Scheidegger.

Es war ein Werk der gesamten Schule: «Es wuchs dabei ein Geist echter, guter Kameradschaft zwischen Gymnasiasten und Handelsschülern mit heran, der jedenfalls recht hoch einzuschätzen ist.» (R. Müller, Jahresbericht 1950/51)

1955: Schiller-Bühnenschau

1955 wurde überall der 150. Todestag von Friedrich Schiller begangen. Richard Müller wählte zu diesem Anlass nicht einfach ein Drama oder Schauspiel Schillers aus, sondern wagte es, eine grosse Bühnenschau zusammenzustellen, ein Unternehmen, in dem ganz neue Wege beschritten werden mussten, in der Anlage des Stückes sowohl als auch in bühnentechnischen Belangen. Aus den fünf Dramen «Kabale und Liebe», «Don Carlos», «Maria Stuart», «Wallensteins Tod» und «Wilhelm Tell» wurden Kernszenen ausgewählt und miteinander verbunden. Dazu kamen Szenen einer biographischen Rahmenhandlung, die aus der 5. Szene/4. Akt von Heinrich Laubes «Karlsschülern», aus Gesprächen Eckermanns mit Goethe sowie Zitaten aus Briefen, Tagebüchern, Gedichten usw. bestand.

76 Spieler kamen zum Einsatz. Es war eine gewaltige Regiearbeit, an der sich auch der Handelslehrer Paul Loosli beteiligte. Ein besonderes Merkmal dieser Bühnenschau war, dass auch Pro-



Ein Sommernachtstraum, 1951

fessoren mitmachten, und zwar in Rollen, die sich für Schüler kaum geeignet hätten. So spielte Dr. Max Blöchliger den Präsidenten in «Kabale und Liebe», Paul Loosli den alten Goethe und den Wallenstein und Dr. Karl Meyer den Herzog von Württemberg. Rund 50 Proben waren den ebenfalls erfolgreichen Aufführungen vorausgegangen. «Mit dem traditionellen Aus-tanz von fünf Minuten auf der leeren Bühne war eine erinnerungsvolle, Schüler und Lehrer fürs Leben eng verbindende Epoche unserer Schule zu Ende gegangen.» (R. Müller, Jahresbericht 1954/55)

1957: *Der Traum ein Leben* von Franz Grillparzer

Dieses Stück des österreichischen Dramatikers Franz Grillparzer (1791–1872) war 1834 entstanden und trägt den Charakter des damals in Wien blühenden volkstümlichen Schauspiels. Die Handlung ist bunt, operhaft und mit allen Mitteln der Volksbühne belebt.

Bei der Stückwahl war für Richard Müller unter anderem entscheidend, «den grossen österreichischen Dichter aus dem Dornrösenschlaf zu erwecken». 28 Spieler wirkten mit (einzelne Rollen waren wiederum doppelt be-

setzt), dazu gesellten sich Trompeter, Gitarristen, Gefolge, Volk, Dienerinnen usw., im gesamten 54 Personen. Die 35 Proben dauerten 76 Stunden und wurden schliesslich durch grossen Applaus und allseitige Anerkennung belohnt. Propaganda und Finanzen unterstanden diesmal Handelslehrer Willy Erny, so dass man auch hier sagen kann, dass die gesamte Schule an der Aufführung beteiligt gewesen war.

1959: *Jedermann* von Hugo von Hofmannsthal

In 42 Proben, die gegen 80 Stunden in Anspruch nahmen, folgte 1958 die Einstudierung von Hugo von Hofmannsthals «Jedermann». Sich an dieses Werk heranzuwagen brauchte Mut, denn es war anzunehmen, dass es vielen Leuten von den berühmten Aufführungen in Salzburg und anderswo bekannt war. Somit war die Wahrscheinlichkeit gross, dass stets verglichen wurde.

Das Stück benötigte 80 Mitwirkende. Ernst Kunz hatte mit Seminaristinnen den Engel-Schlusschor eingeübt, Germann Cartier gestaltete den Tanz von der Bankett-Szene, und Eduard Ulrich leitete die Bläser des Jugendkorps. Der Erfolg war überwältigend. Zwei Zuschriften an den Regisseur mögen

dies belegen: «Meine Frau und ich waren ausserordentlich beeindruckt von den grossartigen Leistungen der Spieler. ... Es war eine bessere Aufführung, als wir vor Jahren in Bern vor dem Münster erlebten ...» «Ich hatte seinerzeit Gelegenheit, das Spiel vor dem Basler Münster zu sehen ... Und nun hat mich das Spiel in Olten noch tiefer ergriffen. ... Es ist ein Unterschied zwischen Routine und Empfindung. Und ich glaube, das hat uns alle so gepackt. So, dass man am Ende des Spiels am liebsten ganz still aus dem Saal geschlichen wäre ...» Dass die Zuschauer ergriffen und nicht bloss unterhalten wurden, ist wohl die höchste Anerkennung, die man Schülerschaft und Regisseur ausstellen konnte.

Der Aufführung folgte ein Theaterball. Der Darsteller des «Mammon», Franz Hohler, trug damals eine bemerkenswerte Schnitzelbank vor.

1963: *Die Bürger von Calais* von Georg Kaiser

Die letzte Aufführung in der nun schon 16 Jahre dauernden Reihe der «Kantonsschul-Klassiker» war Georg Kaisers «Bürgern von Calais» gewidmet. Das Stück spielt 1346 nach der Schlacht von Crécy und war durch das Denkmal Auguste Rodins vor dem Rathaus in Calais angeregt worden. Trotz der 43 Proben mit einer Gesamtzeit von 64 Stunden waren für die 19 Spieler nur zwischen 8 und 12 Schulstunden ausgefallen. Im ganzen waren 67 Schüler und Schülerinnen beteiligt. Die Zusammenarbeit zwischen den beiden Abteilungen der Schule wurde diesmal noch dadurch verstärkt, dass sämtliche Deutschlehrer vorher mit ihren Klassen das Stück gelesen und behandelt hatten.

Nebenbei sei noch vermerkt, dass während der wiederum sehr erfolgreichen Aufführung von den Mitwirkenden 80 Liter Tee getrunken worden sind.

Mit dem Rücktritt vom Schuldienst 1969 und dem Tod von Richard Müller im Jahr 1976 ist die Reihe der gros-



△ Schiller-Bühnenschau, 1955

Die Bürger von Calais, 1963 ▽



sen Theateraufführungen zu Ende gegangen. 1973 war die Kantonsschule ins neue Gebäude im Hardwald umgezogen, wo zwar in der Aula ebenfalls eine Bühne zur Verfügung stand und wo seither auch immer wieder unter der Leitung von Peter André Bloch und Alexander Schneller u.a. Schultheater gespielt wurde. Für Klassikeraufführungen ist die Bühne wohl zu klein und ungeeignet, und zudem haben sich inzwischen die Interessen der Schüler gewandelt. Das heisst nicht, dass sie nicht mehr zum Theaterspielen zu begeistern sind. Die Aufführung eines Musicals im November

1992 zum Beispiel zeigt, dass die Freude am Spiel nach wie vor vorhanden ist.

Den Herren Fritz Aeberhard, Hans Hohler, Franz Hohler und Erwin Anderegg sei für die Mithilfe bei der Beschaffung der Unterlagen der Dank ausgesprochen. Eine Dokumentation zu den sieben Aufführungen mit Besetzungslisten aus der «Oltner Theaterzeitung», den Berichten des Regisseurs in den Jahresberichten der Kantschule und der Schnitzelbank von Franz Hohler ist im Archiv der Kantonsschule deponiert worden.